

Jens Metzdorf

## »Der Macht der Finsternis trotzen«

Zur Konsekration der Neusser Barbarakirche am 13. Juli 1933  
im Kontext des »Reichskonkordats«

»Im Verlauf des Festhochamtes wies Weihbischof Dr. Hammels auf den Sinn neuer Kirchen und die Verpflichtung der Gläubigen hin. Während in anderen Ländern Gott gelästert und die heiligen Stätten niedergerissen würden, sei hier ein neues Gotteshaus entstanden. Es sei etwas eigenes um Kirchen und Kapellen. Sie erinnerten den Menschen an seine ewige Bestimmung. [...] Keine Macht der Erde könne das göttliche Gut, den Schatz des Glaubens aus dem Herzen reißen. Immer werde die von Christus gestiftete Kirche Siegerin bleiben. Gotteshäuser seien der Ausdruck einer tiefen Gläubigkeit.«<sup>1</sup>

Die Weihe des Kirchenneubaus St. Barbara vor 75 Jahren war nicht nur ein bedeutender Schritt für die Entwicklung der damaligen Rektoratsgemeinde und des ganzen – zwischen Bahnhof, Hafen und Industriegelände gelegenen – »Schlachthofviertels«, sondern zugleich Ausdruck der tiefen Verwurzelung der katholischen Kirche und der Gläubigen im Leben der Stadt Neuss. Die feierliche Konsekration im Sommer 1933 fiel dabei in eine Zeit, in der Hitlers Machtergreifung



Die Barbarakirche an der Blücherstraße am Tag der Weihe, von der Düsseldorfstraße gesehen, 13. Juli 1933 (NGZ vom 15. Juli 1933)

## Stadtgeschichte

Metzdorf I »Der Macht der Finsternis trotzen«

Das »Schlachthofviertel«  
zwischen Bahn und  
Erfikanal; Stadtplan aus  
dem Jahr 1934 (Ausschnitt)  
(Stadtarchiv Neuss)



»den deutschen Katholizismus zu einer Überprüfung seines bisherigen Verhältnisses zum Nationalsozialismus nötigte«<sup>2</sup> und es zum Abschluss des Konkordats zwischen der neuen Reichsregierung und dem Vatikan kam, das aus der Sicht der deutschen Bischöfe zunächst für einen Sieg der katholischen Kirche sprach. So mag es durchaus ein Hinweis auf die verbreitete Stimmung, die gesellschaftspolitischen Verhältnisse sowie die entsprechende Ausrichtung der lokalen Zeitungen in den Tagen des Konkordatsabschlusses knapp ein halbes Jahr nach der nationalsozialistischen Machtergreifung sein, wenn die nationalliberal ausgerichtete, eher systemangepasste »Neußer Zeitung« die Weihe eines Kirchenneubaus lediglich als »Freudentag für die Katholiken von St. Barbara«<sup>3</sup> einstufte, während die »Neuß-Grevenbroicher Zeitung« als Organ des politischen Katholizismus sogar von einem »Freudenfest für Neuß«<sup>4</sup> sprach.

Zweifellos waren die Konsekrationsfeierlichkeiten der Barbarakirche im Sommer 1933 – obschon in einem bis dahin eher vernachlässigten Viertel am Stadtrand – ein herausragendes stadtgeschichtliches Ereignis, über das bereits im Vorfeld entsprechend ausführlich in der Presse berichtet wurde. Obwohl die Weihe an einem Donners-

tag, am Fest der heiligen Margaretha, stattfand, hatte das kirchliche Ereignis eine so große Zahl von Gläubigen mobilisiert, »daß die Kirche sie nicht alle zu fassen vermochte und viele nach Beendigung der Weihezeremonien draußen vor dem Portal dem Hochamt beiwohnten, das Pfarrer Colling zelebrierte.«<sup>5</sup> Schon am Vortag waren die Neusser mit dem Schmuck von Straßen und Häusern beschäftigt. »Man hatte allenthalben prächtig geziert«<sup>6</sup>, insbesondere zwischen Marienkirche und Barbarakirche, entlang der Düsseldorfer Straße, in der Heerdter-, Dyckhoff- und Blücherstraße. Vom Neubau des Gotteshauses flatterten die gelb-weißen Fahnen, um die Kirche herum waren zahlreiche Zierbäume mit Fähnchen aufgestellt.

Feierliches Glockengeläute der Mutterkirche St. Marien leitete den Festtag ein. Gegen halb acht Uhr morgens zog Weihbischof Dr. Joseph Hammels – ehemaliger Kaplan an St. Quirin – in die bestehende Notkirche ein, wohin am Vorabend eine Reliquie der heiligen Barbara sowie des Märtyrers Amantius und der Märtyrerin Innocentia gebracht worden waren. Anschließend begab sich der Bischof mit der Geistlichkeit zur neuen Kirche, um diese mit Palmzweig und Weihwasser von Außen und Innen einzusegnen. Nach der Rückkehr zur Notkapelle setzte sich dann gegen neun Uhr die große Reliquienprozession in Gang, an der nicht nur die Geistlichkeit der Mutterkirche St. Marien und der Oberpfarrer von St. Quirin, Dechant Hugo Liedmann, sondern die Geistlichkeit aller Neusser Pfarren mit 25 Priestern teilnahmen. Die Stadt Neuss entsandte mit Oberbürger-



Weihbischof Dr. Hammels mit der Neusser Geistlichkeit und den Ehrengästen auf dem Weg zur Konsekrationsfeier (Neußer Zeitung vom 14. Juli 1933)

## Stadtgeschichte

Metzdorf I »Der Macht der Finsternis trotzen«



Weihbischof Dr. Joseph Hammels (1864–1944)  
(Stadtarchiv Neuss)

meister Wilhelm Henrichs und den Beigeordneten Dr. Gottfried Entner sowie Hermann Thywissen ihre höchsten Repräsentanten. Die Straßen des knapp 2.500 Seelen zählenden St. Barbara-Bezirks waren dicht von Menschen gesäumt, Lehrer und Schüler hatten einen freien Tag, so dass die Schulkinder und weiß gekleideten Kommunionmädchen der Rheintorschule die Spitze der Prozession bilden konnten. Vertreten waren außerdem Fahnenabordnungen der Artillerievereine von Neuss und Neuss-Weißenberg, deren Schutzpatronin die heilige Barbara ist. Nach der Überführung der Reliquien in die neue Kirche und dem Abschluss der eigentlichen Konsekrationsfeier gegen 10:45 Uhr, hielt dann Marienpfarrer Colling unter Ministrantion der Pfarrkapläne Lemmen und Boskamp das erste feierliche Hochamt in der neuen Barbarikirche. Nach dem Evangelium bestieg schließlich Weihbischof Hammels die Kanzel und legte die Bedeutung der Errichtung und Weihe von Kirchen dar – insbesondere mit Blick auf die »heutige Zeit«:

»Hier höre der Katholik das Evangelium, die Worte des Glaubens, die ihm Kraft verleihen, den Mächten der Finsternis zu trotzen. Worte, die seinen sittlichen Charakter bildeten. Hier werde der Weg gezeigt, der einzig und allein zum Schöpfer aller Dinge führe [...].«<sup>7</sup>



SA-Sammelaktion auf dem Neusser Markt, 1933  
(Stadtarchiv Neuss)

Die Worte des Bischofs anlässlich der Kirchweihe von St. Barbara – nur vier Monate nachdem auch im katholischen Neuss die Nationalsozialisten bei der Reichstagswahl erstmals mehr Stimmen als das Zentrum gewonnen hatten und Hitler, Goebbels und Hindenburg vom Neusser Rat zu Ehrenbürgern der Stadt ernannt worden waren – hatten zum einen den Charakter einer beschwörenden Mahnung an die Katholiken, »den Schatz des Glaubens« auch in diesen neuen Zeiten zu bewahren. Insbesondere richtete er – mit Blick auf die gesellschaftliche und organisatorische Gleichschaltung der Nationalsozialisten – »eine ernste Mahnung an die Männer, rege teilzunehmen am Gottesdienst; denn der schönste Schmuck sei nie eine Äußerlichkeit, sondern ein braves, gläubiges, katholisches Volk.«<sup>8</sup> Zum anderen war die Ansprache Bischof Hammels aber auch Ausdruck eines ungebrochenen Selbstbewusstseins einer Kirche, die weiterhin in Stein gemauerte Zeichen des Glaubens setzte und sich damit auch gegenüber den antichristlichen irdischen Machthabern als »Siegerin« sah.

Wenige Tage nach der Paraphierung und genau eine Woche vor der feierlichen Unterzeichnung des »Reichskonkordats« durch



Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli für den Heiligen Stuhl und durch Vizekanzler von Papen für das Deutsche Reich am 20. Juli 1933, mag die Predigt von Weihbischof Hammels in St. Barbara aber vor allem auf die mit dem Abschluss verbundene, verbreitete Genugtuung des Episkopats in diesen Wochen verweisen. Bereits am 10. Juli hatte etwa der Bischof von Aachen »erfreut über das Zustandekommen des Reichskonkordats« in einem Telegramm an Hitler seinen »aufrichtigen Dank und herzlichen Glückwunsch« ausgesprochen.<sup>9</sup> Das Konkordat bedeutete die Ausschaltung des von Hitler besonders gefürchteten politischen Katholizismus und die Beschränkung der Kirche auf den »religiösen« Bereich. Nachdem sich Anfang Juli die katholischen Parteien als letzte der noch verbliebenen demokratischen Parteien bereits selbst aufgelöst hatten, um einem drohenden Verbot zuvorzukommen, drohte nun auch die katholische Presse und das Vereinswesen »in den Sog von Umsturz und Gleichschaltung gezogen zu werden«.<sup>10</sup> Schließlich bewirkte das Konkordat auch eine merkliche Beschwichtigung des bis dahin verbreiteten Misstrauens weiter Teile der Katholiken gegen den Nationalsozialismus, der noch bis zur Reichstagswahl 1933 entschieden wegen seiner unchristlichen und kirchenfeindlichen Ausrichtung bekämpft worden war.



Eugenio Pacelli, Kardinalstaatssekretär und langjähriger Nuntius in Berlin (seit 1939: Papst Pius XII.) schloss 1933 das Konkordat mit dem Deutschen Reich (Stadtarchiv Neuss)



Wahlauftritt des Zentrums zur Reichstagswahl im März 1933 (Stadtarchiv Neuss)

Auch der Kölner Erzbischof, Kardinal Schulte, der über Dr. Hammels seine »besonderen Glücks- und Segenswünsche« nach Neuss überbringen ließ<sup>11</sup>, hegte wie der deutsche Katholizismus insgesamt im Juli 1933 noch die trügerische Hoffnung, sich durch die völkerrechtlich abgesicherte Defensivlinie des Konkordats gegenüber dem Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus behaupten zu können. Die Reichsregierung hatte der Kurie ein »verlockendes Angebot« als Gegenleistung für den Entpolitiserungsartikel gemacht.<sup>12</sup> Die Garantie der freien Religionsausübung, der Schutz der katholischen Körperschaften, das Recht der Verbreitung der Hirtenbriefe, der Fortbestand der katholischen Fakultäten, die Unabhängigkeit der Ausbildung des Klerus und der Erteilung katholischen Religionsunterrichtes sowie die Beibehaltung der Bekenntnisschulen und die Erhaltung des katholischen Vereinswesens schien dafür zu sprechen, »daß die Kirche der größere Gewinner war«<sup>13</sup> – ganz wie es die Worte Weihbischof Hammels in St. Barbara nahelegen.

Gab es einen Aspekt der nationalsozialistischen Weltanschauung, für den viele Katholiken ebenso wie die Mehrheit der Bevölkerung empfänglich war, so war dies wohl die beiderseitige Betonung der Autorität und der Vaterlandsliebe. So ließ sich auch für die Bischöfe in der Zufriedenheit über das Konkordat »der Respekt vor der Autorität der Kirche und ihrer Führer [...], sofern nur diese Führer die neue staatliche Autorität anerkannten, leicht auf die autoritäre Staatsform übertragen.«<sup>14</sup> Auch der erst einen Monat vorher, am 8. Juni 1933, unterzeichnete »Gemeinsame Hirtenbrief der Oberhirten der Diözesen Deutschlands« klingt an, wenn Weihbischof Hammels von der Kanzel in St. Barbara betont, im geweihten Gotteshaus werde »die Erinnerung an die Pflichten ins Herz gepflanzt, die man sich selbst, dem Vaterlande, der Kirche und Gott gegenüber habe.«<sup>15</sup> Dabei waren solche Äußerungen eines auch unter den deutschen Katholiken durchaus akzeptierten nationalen Selbstverständnisses jedoch weniger als Anpassung an die nationalistische Hybris der Nazis zu verstehen, denn als Bemühen der Kirchenführer, mit solchen Äußerungen dem seit der Machtergreifung immer schärfer erhobenen Vorwurf entgegenzutreten, die Katholiken seien »national unzuverlässige Staatsbürger«.<sup>16</sup>

Unter Bezug auf die mit der Machtergreifung angebrochene Zeit, in der sich nach Ansicht der »Oberhirten des Deutschen Reichs« »das deutsche Volk noch mehr als bisher auf sein eigenes Wesen besinnt,

um dessen Werte und Kräfte zu betonen«, begrüßten die Bischöfe in ihrem Hirtenwort »das nationale Erwachen«:

»Wir erblicken [...] in Volk und Vaterland herrliche natürliche Güter und in der wohlgeordneten Vaterlandsliebe eine von Gott geschenkte, schöpferische Kraft [...].«<sup>17</sup>

Gleichwohl hatten die Bischöfe ausdrücklich das Recht auf eigene »Jugendorganisationen«, »Standes- und Berufsvereine« und »eine katholische Presse« betont:

»Wir dürfen andererseits erwarten, daß die staatliche Autorität nach dem Vorbild der Autorität innerhalb der katholischen Kirche die menschliche Freiheit nicht mehr beschneiden, als es das Gesamtwohl verlangt, sondern sich mit der Gerechtigkeit schmücke, und damit jedem Untertan das Seine, sei es Eigentum, Ehre oder Freiheit, gebe und lasse.«<sup>18</sup>

In diesem Geiste einer gemäßigt nationalistischen Grundhaltung vertrauten wohl auch die Neusser Katholiken im Sommer 1933 auf den Rechtsstaat und die Zusicherungen des NS-Regimes im Konkordat und blickten mit gewissem Optimismus in die Zukunft. Tatsächlich erreichte jedoch vor allem das NS-Regime im Konkordat seine wichtigsten Ziele, nämlich die Demontage der katholischen Parteien und einen erheblichen »Prestigegewinn nach innen und außen durch die moralische Autorität des vatikanischen Vertragspartners«. <sup>19</sup> Hitler beabsichtigte jedoch keineswegs, seine Zusicherungen an die katholische Kirche langfristig einzuhalten. Bereits bei der entscheidenden Kabinettsitzung vor Vertragsabschluss gab er zu verstehen, dass für ihn damit das letzte Wort nicht gesprochen sei, »etwaige Mängel des Konkordats könnten später, bei besserer außenpolitischer Lage, verbessert werden.«<sup>2</sup>

Die Konsekration der Kirche St. Barbara am 13. Juli 1933, der ersten und letzten in Neuss in der Zeit des Nationalsozialismus, mag der katholischen Stadt zwar vorübergehend die Sorgen vor der dezidiert kirchenfeindlichen NS-Ideologie genommen haben, war allerdings kaum als Zeichen für eine anhaltend tolerante Linie des Hitler-Regimes gegenüber der katholischen Kirche zu verstehen. Nach der anfänglichen »Hochstimmung der nationalen Erhebung« und der trügerischen Phase der Sicherheit durch die im Konkordat festgelegte



Die Unterzeichnung des Konkordats im Vatikan am 20. Juli 1933 durch Kardinalstaatssekretär Pacelli und Vizekanzler von Papen (links)

## Stadtgeschichte

Metzdorf I »Der Macht der Finsternis trotzen«

Trennung von Politik und Religion, sollte sich das Verhältnis von Staat und Kirche schon bald deutlich verschlechtern.<sup>21</sup> Die Einweihung einer neuen Kirche, wie die der Barbarakirche, als Demonstration eines selbstbewussten Katholizismus war in Neuss in dieser Form nur noch im Kontext des Reichskonkordats vom Sommer 1933 möglich. Im übrigen darf nicht übersehen werden, dass die Initiative zum Bau der Barbarakirche bereits weit in die Weimarer Republik zurückging, die Finanzierung durch Spenden weitgehend abgedeckt und der Neubau eine willkommene Arbeitsbeschaffungsmaßnahme in Zeiten höchster Arbeitslosigkeit gewesen war.

Den Anstoß für den Kirchenbau und die erst nach dem Zweiten Weltkrieg gegründete eigene Pfarre St. Barbara hatte im Jahr 1924 bereits der damalige Pfarrer von St. Marien und spätere Dechant Karl Brucherseifer gegeben. Die Marienpfarre zählte damals bereits zu den größten Pfarreien der Erzdiözese Köln. Seiner Devise folgend, die Kirche zu den Menschen zu bringen, richtete Brucherseifer 1924 einen neuen Seelsorgebereich im Schlachthofviertel ein. Der zu St. Marien gehörende, gleichwohl von der Pfarrkirche etwas abgelegene Stadtteil, zu dem auch noch die an der Stadtgrenze gelegene Notsiedlung Zoppenbroich gehörte, und der in erster Linie von Industriearbeitern bewohnt wurde, sollte zunächst einen schlichten Kirchenraum für die Messen an Sonn- und Feiertagen erhalten. So wurde eine vom Fassgroßhändler Friedrich Büniger zur Verfügung gestellte Holzbaracke an der Blücherstraße von der Mutterkirche als Notkirche hergerichtet und ausgestattet.<sup>22</sup>

Die Notkirche »St. Barbara«  
in einer Holzbaracke an der  
Blücherstraße, 1924  
(Stadtarchiv Neuss)





Schon am 24. August 1924, bei der ersten Besprechung von Pfarrangehörigen und Pfarrgeistlichkeit über die Errichtung einer Notkapelle am Schlachthof, mit dem Ziel, »insbesondere Frauen, sowie älteren und gebrechlichen Personen die pflichtmäßige Teilnahme am Gottesdienst möglichst zu erleichtern«, wurde jedoch dem provisorischen Komitee bereits die Vorarbeiten zur Errichtung eines »Kapellenbauvereins« übertragen. In einer Zeitungsmeldung berichtete Quirinus Jaegers weiterhin:

»Zuletzt gab man dem Wunsche Ausdruck, es möge in absehbarer Zeit in nächster Nähe des Schlachthofes eine massive, der hl. Barbara zu Weihende Kapelle erstehen.«<sup>23</sup>

Für das Patronat der heiligen Barbara gab es naheliegende historische Gründe. Schließlich hatte in Neuss schon im Mittelalter vor dem Rheintor eine Barbarakapelle bestanden, die in Verbindung zu dem dort ebenfalls gelegenen Leprosen- und Siechenhaus stand. Auch in anderen rheinischen Städten waren schon im 13. Jahrhundert mit solchen Krankenhäusern Kapellen zur hl. Barbara oder zum hl. Quirinus verbunden, in denen in der Regel die Minoriten die Gottesdienste hielten – so auch in Köln und Neuss. Nach den Zerstörungen im Burgundischen Krieg 1474/75 wurde das Neusser Leprosorium wieder aufgebaut, ebenso 1637, einige Jahre nach dem Brand im Truchsessischen Krieg. Während der Rückgang des Ausatzes den Erzbischof 1712 veranlasste, das Leprosenhaus abreißen zu lassen, verweisen die Rechnungsbücher der Barbarakapelle darauf, dass diese wohl noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts vor dem Rheintor unweit einer Brücke über den Erftkanal bestanden hat.<sup>24</sup> So ist auf der Tranchot-Karte aus dem Jahr 1805/6 südlich des sogenannten »Pfannschuppens« eine »Chapelle Sainte Barbe« eingezeichnet.<sup>25</sup>

Den Bewohnern des Schlachthofviertels wurde die frühere Existenz einer Barbarakapelle und eines Siechenhauses im November 1930 wieder ins Bewusstsein gerufen, als man an der Düsseldorfer Straße im Garten des Hauses Nr. 40, das zur Papierfabrik von Fedor Schoen gehörte, mehrere, über einhundert Jahre alte menschliche Skelette fand.<sup>26</sup> Der ungewöhnliche Fund ermöglichte die genaue Lokalisierung der alten Neusser Barbarakapelle und des Siechenhauses, da der Friedhof des Krankenhauses in unmittelbarer Umgebung gelegen hatte.



Die bis ins Mittelalter zurückgehende Barbarakapelle (»Chapelle Sainte Barbe«) vor dem Rheintor (heute: Düsseldorfer Straße), Ausschnitt aus der Tranchot-Karte von 1805/06 (Stadtarchiv Neuss)



Der geschmückte Altar der St. Barbara-Notkirche (NGZ vom 8. Juli 1933)

Unterdessen mussten sich die Gläubigen im Rektorat St. Barbara Ende der 1920er Jahre vorerst weiter mit der im September 1924 ihrer Bestimmung übergebenen, bescheidenen Notkapelle an der Blücherstraße begnügen. Ungeachtet der widrigen Bedingungen war sie jedoch bei manchem Gottesdienst der folgenden Jahre bei Kälte und Hitze mit bis zu 400 Gläubigen gefüllt. Insbesondere das Schutzfest der Kirchenpatronin, das »Patrozinium der hl. Jungfrau Barbara« am 4. Dezember, wurde jedes Jahr unter großer Beteiligung der Menschen des Schlachthofviertels feierlich begangen. Es war der einzige Tag im Jahr, an dem in der Notkapelle durch Dechant Brucherseifer ein feierliches Hochamt mit Predigt gehalten wurde und der Kirchenchor von St. Marien sang.<sup>27</sup>

Seit die provisorische Kapelle genutzt wurde, setzten sich jedoch Gemeindemitglieder des stetig wachsenden Rektorats St. Barbara für eine baldige Verbesserung der kirchlichen Verhältnisse ein. Zu den aktivsten zählten insbesondere Theodor Richartz als Mitglied des Kirchenvorstandes St. Marien, der etwa für die Notkirche eine kleine Glocke stiftete, sowie Quirinus Jaegers, der die Öffentlichkeit mit seinen zahlreichen redaktionellen Beiträgen in den Neusser Zeitungen für das Projekt Barbarakirche mobilisierte. Mit großem Eifer bemühte sich der stadtbekannteste Jaegers seit 1925 auch um eine Barbara-Reliquie, die er schließlich tatsächlich über den in Rom wirkenden Curatus Dr. Carl Heinemann der Gemeinde zukommen ließ. Knapp zwei Monate vor der Konsekration der Kirche konnte Pfarrer Colling am 22. Mai 1933 »die erfreuliche Mitteilung machen, daß die gewünschte Reliquie in meinen Besitz gelangt ist. [...] Nun ist der neue Sprengel nicht nur geistig, sondern auch körperlich mit seiner Schutzheiligen verbunden.«<sup>28</sup>

Die wirtschaftliche Notlage Anfang der 1930er Jahre hatte den Bau einer neuen Kirche für das Arbeiterviertel an der Düsseldorfer Straße zunächst in weitere Ferne rücken lassen. Möglich wurde der lange ersehnte große Kirchenneubau letztlich erst, weil Dechant Brucherseifer – angesichts der inzwischen auf 17.000 Gemeindemitglieder gewachsenen Marienpfarre – bereit war, andere Kirchbaupläne zugunsten des vordringlichen Baus für die Barbara-Gemeinde zurückzustellen und vor allem, weil eine Spende der Familie Werhahn in Höhe von 50.000 Reichsmark den finanziellen Grundstock für das ehrgeizige Projekt bereitstellte. Am 1. Juni 1932 lud Pfarrer Brucherseifer zu einer Versammlung der Gemeindemitglieder des Schlacht-

hofviertels und anderer Interessenten ins Marienhaus an der Kapitelstraße. Ergebnis der Initiative waren weitere kleinere Schenkungen und die Gründung eines Kirchbauvereins, dessen Vorsitz der bereits erwähnte Theodor Richartz übernahm.<sup>29</sup> Vom ursprünglichen Plan, an der Yorckstraße zu bauen, wich man allerdings ab. Im Protokoll des Kirchenvorstandes vom 6. Juli 1932 wurde festgehalten:

»Infolge der Errichtung einer Obdachlosen-Siedlung, die etwa 500 Seelen umfaßt und wegen der Größe der Pfarrgemeinde St. Marien mit einer Seelenzahl von etwa 17.000 Katholiken, ist der Bau einer Kirche dringend notwendig geworden. KV stimmt zu, ein Grundstück Ecke Blücher-Dyckhoffstraße der Erben Lonnes zum Preise von 7.040,- Mark anzukaufen. Frontmeter Blücherstraße 32 und Dyckhoffstraße 42 Meter. Für den Bau der Barbarakirche muß eine Anleihe in Höhe von 36.000 M. aufgenommen werden. (Das übrige Baukapital wurde durch freiwillige Beiträge aus der Pfarre aufgebracht.)«<sup>30</sup>

Von nun an ging die Entwicklung rasant voran: am 26. Juli 1932 beschloss der Kirchenvorstand, noch im selben Jahr mit dem Bau zu beginnen, dessen Kosten 90.000 Mark nicht überschreiten sollten. Die »Gesamtleitung« wurde dem Düsseldorfer Architekten Hermann Schagen übertragen, der in kürzester Zeit seine Pläne vorlegte.



Entwurf der neuen Kirche St.-Barbara vom Düsseldorfer Architekten Hermann Schagen (Neußer Zeitung vom 21. August 1932)

## Stadtgeschichte

Metzdorf I »Der Macht der Finsternis trotzen«

Erster Spatenstich für den Bau der Barbarakirche am 25. August 1932, im Hintergrund die Gebäude des Städtischen Schlachthofes (Stadtarchiv Neuss, Sammlung Joseph Lange)



Zur Überwachung des Neubaus wurde eine Kommission gebildet – mit Cornel Werhahn, Theodor Richartz, Johannes Tils, Caspar Herx und Karl Schütz. Am 24. August legte der Architekt die Kostenschätzungen für die Ausschachtungs- und Rohbauarbeiten dem Kirchenvorstand vor, der unmittelbar die Bauausführung an die Neusser Firma Gebr. Holthausen gab.<sup>31</sup> Bereits einen Tag später, am 25. August 1932, versammelten sich zahlreiche Bewohner des Viertels und der Kirchenvorstand von St. Marien zusammen mit Prälat Brucherseifer, den Kaplänen Lemmen und Boskamp an der frisch eingerichteten Baustelle neben der Notkirche zum ersten Spatenstich. Joseph Lange, damals noch Volontär der »Neuß-Grevenbroicher-Zeitung« und als Schriftführer des Jungmännervereins St. Marien selbst aktives Gemeindemitglied, berichtete von diesem einschneidenden Ereignis in der Geschichte des Schlachthofviertels.<sup>32</sup>

In Folge der Bankenkrise des Jahres 1931 hatte sich die wirtschaftliche Lage in Deutschland drastisch verschlechtert und die Arbeitslosigkeit war auch in Neuss rapide gestiegen. Im Jahr des Baubeginns von St. Barbara lag die Zahl der Erwerbslosen bei zirka 5.200; mit Familienangehörigen waren knapp 10.000 Personen, also immerhin 18,3 Prozent der 55.000 Einwohner zählenden Neusser Bevölkerung auf öffentliche Unterstützung angewiesen. Für einige Neusser Betriebe bedeuteten daher die im August 1932 einsetzenden Bauarbeiten eine willkommene Arbeitsbeschaffungsmaßnahme.<sup>33</sup>

Der Kirchenbau, der aus einem Hauptschiff besteht und mit den Nebengängen eine Breite von 15 Metern, eine Länge von etwa 33 Metern und eine Höhe von elf Metern besitzt, ist in seiner architektonischen Wirkung ganz auf den Zentralpunkt, die Altaranlage, ausgerichtet. Er sollte Sitzplätze für knapp 1.000 Gläubige bieten. Die »Neußer Zeitung« erläuterte vor dem ersten Spatenstich ausführlich die geplante Ausführung des Gebäudes:

»Als Haupteingang dient der an der Ecke Blücher-/Dyckerhoffstraße vorgesehene Vordergiebel, der durch ein großes Mosaikbildwerk, die Darstellung der heiligen Barbara, sein besonderes Gepräge erhält und in seinem oberen Teil zwei kleine provisorische Glocken aufweisen wird. Die Bauanlage erhält ihren architektonischen Abschluss durch das an der Blücherstraße angeordnete Pastorsgebäude, das gleichzeitig mit dem eigentlichen Gotteshaus errichtet werden soll. Die Bauausführung von Kirche und Pastorat soll in Klinkersteinen geschehen, die sich der umliegenden Bebauung in harmonischer Weise anpassen werden.«<sup>34</sup>

Nach dem Bauplan sollte die Hauptfront des Gebäudes in einer 26 Meter hohen, mächtigen Turmanlage auslaufen, deren kostspielige Errichtung jedoch angesichts der Finanzlage der Gemeinde vorerst zurückgestellt werden musste. Der Grundstein für die Barbarakirche wurde schließlich feierlich am Patronatstag, dem 4. Dezember 1932, gesetzt. Die ihm beigefügte Urkunde verweist ausdrücklich auf die schwierigen zeitlichen Umstände, unter denen Prälat Brucherseifer das Projekt doch noch zur Umsetzung gebracht hatte:

»In größter Notzeit des deutschen Volkes, als über 5 Millionen arbeitswilliger Menschen nicht mehr durch ihrer Hände Fleiß den Lebensunterhalt verdienen konnten, ermöglichte der gemeinsame Opfersinn Neußer Bürger den Bau dieses Gotteshauses. [...] Möge die heilige Barbara, die mächtige Not- helferin, das ihr geweihte Volk am Erthafen beschützen, möge sie in aller Seelen- und Leibesnot eine machtvolle Für- sprecherin am Throne Gottes sein [...].«<sup>35</sup>

Dechant Brucherseifer konnte an der Grundsteinlegung selbst schon nicht mehr teilnehmen, bereits im Frühjahr 1932 hatte er einen Schlaganfall erlitten, und nachdem kurz vor dem Barbaratag eine



## Stadtgeschichte

Metzdorf I »Der Macht der Finsternis trotzen«



Pfarrer und Dechant  
Msgr. Karl Brucherseifer  
(1865–1938)  
(Stadtarchiv Neuss)

weitere Verschlimmerung seines Gesundheitszustandes eingetreten war, musste er sich von Kaplan Froitzheim vertreten lassen. Bereits am 5. Januar 1933 wehte beim Richtfest nach nur viermonatiger Bauzeit vom Dachstuhl des Neubaus zum ersten Mal die gelb-weiße Fahne, Ende Februar grüßte das 8,65 Meter hohe, zehn Zentner schwere Kreuz an der Westseite und der Wetterhahn drehte sich auf dem Dach. Um die Beschaffung der Inneneinrichtung kümmerte sich der Kirchbauverein, der in der Marienpfarre Kollekten für deren Finanzierung durchführte. Auch Pfarrvereine organisierten Veranstaltungen zugunsten der neuen Kirche. Am 9. Juli 1933 nahmen die Rektoratsbewohner schließlich »wehmütig« von der Notkirche in der alten Holzbaracke, »dem trauten Kirchlein«, Abschied<sup>36</sup>, um wenige Tage später endlich die erste Messe in der fertiggestellten neuen Barbarakirche feiern zu können.

Am 30. Juli des Jahres wurde von Erzbischof Schulte Pfarrrektor Heinrich Lennartz in sein Amt in St. Barbara eingeführt. Bis zum Herbst des Jahres wurde die Fassade über dem Hauptportal noch mit dem großflächigen Bild der heiligen Barbara und des sie schützenden Engels verziert, das der Düsseldorfer Maler Adolph Laufenberg in Sgraffitotechnik anfertigte.<sup>37</sup> Im Inneren erfolgte dann am 11. Februar des folgenden Jahres schließlich die Einweihung des Altarbildes des Kölner Kirchenmalers Peter Hecker, einem Geschenk der Pfarrgemeinde St. Quirin an die »Enkelin« St. Barbara.<sup>38</sup>

Die vom Künstler  
Adolf Laufenberg in  
Sgraffito-Technik gestaltete  
Fassade über dem Haupt-  
portal von St. Barbara  
(Düsseldorfer Nachrichten  
vom 14. September 1933)



Im Jahr 1936 konnte in der Marienkirche im Rahmen einer großen Arbeitsbeschaffungsmaßnahme noch die neue Choranlage und die Krypta fertiggestellt werden.<sup>39</sup> Doch das im Juli 1933 fertiggestellte, der heiligen Barbara geweihte Gotteshaus, der erste Neubau einer Pfarrkirche in Neuss seit der Dreikönigenkirche im Jahre 1911, sollte bis zur Errichtung der Elisabethkirche (1951) und der Konradkirche (1955) auch der letzte in Neuss vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges bleiben. Die Konsekration der Barbarakirche im Juli 1933 war wohl nicht nur für das räumlich von der Mutterkirche St. Marien abgeschnittene, seit vielen Jahren auf einen Kirchenbau hinarbeitende Viertel rund um den Schlachthof tatsächlich ein »Festtag«, sondern für das ganze katholische Neuss, dem in diesen Tagen im Vertrauen auf die trügerischen Zusicherungen der Regierung eine unüberhörbare Zuversicht innewohnte. Schien die Weihe eines neuen Gotteshauses doch die Position der Kirche im neuen System zu festigen und die Möglichkeit der Einhaltung der Trennlinien zwischen Staat und Kirche anzudeuten, wie sie wenige Tage nach der Weihe von St. Barbara im Reichskonkordat dann auch fixiert wurden. Die kirchlichen Würdenträger hatten sich mit dem Konkordat jedoch, wie sie bald erkannten, »einer groben Täuschung hingegeben«.<sup>40</sup>

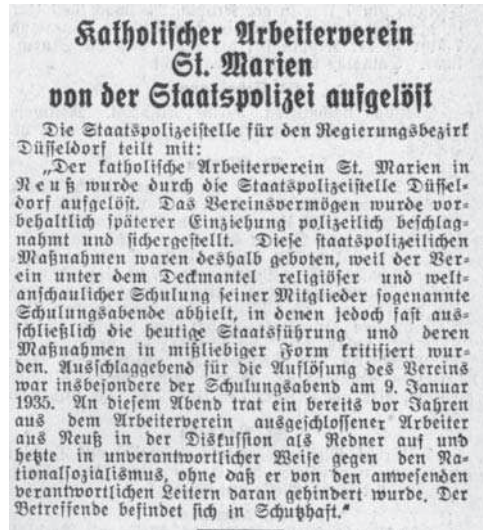
Dass der Abschluss des bereits vor der Machtergreifung begonnenen Kirchenbaus keineswegs ein kirchenpolitisches Zeichen war und der nationalsozialistische Staat sich keineswegs gewillt zeigte, das Reichskonkordat einzuhalten, sollte gerade die Marienpfarre mit dem Rektorat St. Barbara dann bald schmerzhaft zu spüren bekommen. Dem Jahr der »nationalen Erhebung« und der selbstbewussten Zuversicht der katholischen Kirche folgte das »Jahr der Ernüchterung«.<sup>41</sup> Seit Herbst 1933 kam es vermehrt zu Auseinandersetzungen zwischen Geistlichen und Jugendlichen mit dem NS-Regime im Kampf um Selbstständigkeit und Fortbestand der kirchlichen Jugendorganisationen. Die mit der Jugendarbeit betrauten Kapläne der Neusser Pfarreien – insbesondere Kaplan Mager von St. Marien – unterlagen strenger Überwachung.<sup>42</sup> Bereits ein halbes Jahr nach der Einweihung der Barbarakirche wurde den konfessionellen Jugendorganisationen im Februar 1934 das Auftreten in der Öffentlichkeit verboten, ein Jahr später löste die Staatspolizei den katholischen Arbeiterverein St. Marien sowie 1938 den Frauen- und Mütterverein auf und – ungeachtet einer in geheimer Abstimmung ermittelten großen Mehrheit für die Beibehaltung<sup>43</sup> – wurde am 18. April 1939 auch die konfessionelle Schule aufgehoben.



Pfarrer Adolf Colling (1888–1977) am Tag seiner Amtseinführung in St. Marien, 30. April 1933 (Stadtarchiv Neuss)

Bekanntmachung in der  
Neuß'er Zeitung vom  
17. Februar 1935

Programm zur Orgelweihe  
in St. Barbara am  
11. Mai 1941  
(Stadtarchiv Neuss,  
Sammlung Joseph Lange)



Im Mai 1941 konnte in der Rektoratskirche St. Barbara noch die neue Orgel geweiht werden. Doch schon bald sollte der von Deutschland 1939 entfachte Krieg auch für die Menschen im Neusser Barbaraviertel Tod und Zerstörung bringen. Bei schweren Bombenangriffen auf die Stadt im Herbst 1944 kamen zahlreiche Menschen ums Leben, die Barbarakirche wurde schwer beschädigt und das Schlachthofviertel bis auf wenige Häuser total zerstört. Zum Ende des Zweiten Weltkrieges sollen sich in den Ruinen und Luftschutzkellern von den 3.000 Seelen der Gemeinde nur noch 150 aufgehalten haben, der Rest war geflohen.<sup>44</sup>

Das zerstörte Barbaraviertel,  
Luftbild aus dem Jahr 1945  
(Stadtarchiv Neuss)

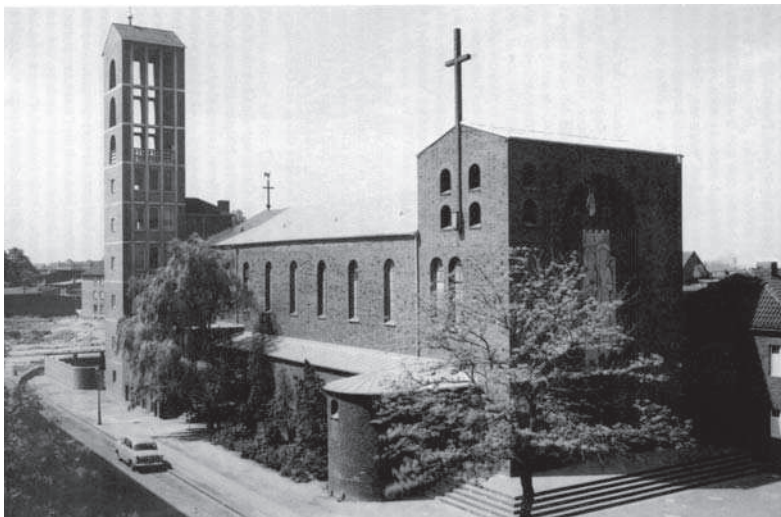


Nach 1945 wuchs die Einwohnerzahl des Barbaraviertels durch den Zuzug von zahlreichen Flüchtlingen schnell wieder an. Die Kirche wurde instandgesetzt, und zum 1. Januar 1953 erfolgte die Abtrennung von der Mutterpfarre St. Marien durch die Erhebung von St. Barbara zur eigenständigen Rektoratspfarre. Kindergarten, -tagesstätte und der fehlende Glockenturm wurden gebaut und zum 25. Jahrestag der Konsekration war die Instandsetzung der Barbarakirche endlich vollendet.

Die Zahl der Pfarrangehörigen überstieg mit 3.250 bald sogar wieder die der Vorkriegszeit. Doch bis zum Ende des 20. Jahrhunderts hatte sich die Zusammensetzung der nun von unterschiedlichsten Nationalitäten und Konfessionen geprägten Bevölkerung des Barbaraviertels grundlegend gewandelt. Die Zahl der Angehörigen der Kirchengemeinde St. Barbara sank auf 1.100 Seelen und so erfolgte zum 1. Januar 2004 wieder der Zusammenschluss mit der Mutterpfarre St. Marien.<sup>45</sup>



Pfarrrektor Augustinus Heinrich (1907–1976) und Domkapitular Oberpfarrer Hugo Liedmann (1879–1963) bei Grundsteinlegung für die Erweiterung der Barbaraschule, 1951 (Stadtarchiv Neuss)



Im Juli 1957 wurde der Glockenturm der Barbarakirche nach Entwürfen des Düsseldorfer Architekten Dickmann errichtet; erst 1961 wurde der fehlende Glockenstuhl eingebaut. (aus: Joseph Lange, Die St.-Barbara-Pfarre in Neuss, 1986)

## Stadtgeschichte

Metzdorf I »Der Macht der Finsternis trotzen«

### Anmerkungen:

- 1 Neußer Zeitung vom 14. Juli 1933.
- 2 Kurt SONTHEIMER, Einleitung zu Hans MÜLLER, Katholische Kirche und Nationalsozialismus. Dokumente 1930–1935, München 1963, S. XI.
- 3 Ebd.
- 4 Neuß-Grevenbroicher-Zeitung, Nr. 189 vom 14. Juli 1933.
- 5 Joseph LANGE, Die St.-Barbara-Pfarre in Neuss. Ein Rückblick anlässlich der Vollendung der St. Barbara-Kirche vor 50 Jahren, Neuss 1983, S. 17. – Die Festschrift von Joseph Lange sowie zahlreiche Zeitungsartikel, die er als Journalist der »Neuß-Grevenbroicher-Zeitung« zwischen 1932 und 2004 verfasste, sind grundlegend für die Geschichte von Kirche und Pfarre St. Barbara. Seit er als aktives Gemeindemitglied von St. Marien und 21-jähriger Jungredakteur an der Grundsteinlegung im August 1932 teilgenommen hatte, begleitete der spätere Stadtarchivdirektor die Entwicklung der Gemeinde.
- 6 NGZ, Nr. 189 vom 14. Juli 1933.
- 7 Neußer Zeitung vom 14. Juli 1933.
- 8 Ebd.
- 9 Telegramm Bischof Josefs von Aachen an Hitler vom 10. Juli 1933, Bundesarchiv R43, II 176, abgedruckt bei MÜLLER, Katholische Kirche, S. 168.
- 10 Ulrich VON HEHL, Die Kirchen in der NS-Diktatur. Zwischen Anpassung, Selbstbehauptung und Widerstand, in: Karl Dietrich BRACHER/Manfred FUNKE/Hans-Adolf JACOBSEN (Hrsg.) Deutschland 1933–1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, 2. ergänzte Aufl., Düsseldorf 1993, S. 170 f.
- 11 NGZ, Nr. 189 vom 14. Juli 1933.
- 12 Hans-Ulrich THAMER, Verführung und Gewalt. Deutschland 1933–1945 (= Die Deutschen und ihre Nation, Bd. 5), Berlin 1986, S. 438.
- 13 Ebd.
- 14 SONTHEIMER, Einleitung zu MÜLLER, Katholische Kirche und Nationalsozialismus, S. XIX.
- 15 Neußer Zeitung vom 14. Juli 1933. Vgl. auch VON HEHL, Die Kirchen in der NS-Diktatur, S. 170.
- 16 Joseph LANGE, Christliche Überzeugung im politischen Widerstreit. Der Schulkampf vor 70 Jahren, in: Novaesium 2007, S. 76.
- 17 »Gemeinsamer Hirtenbrief der Oberhirten der Diözesen Deutschlands« vom 8. Juni 1933, abgedruckt in: MÜLLER, Katholische Kirche, S. 153.
- 18 Ebd., S. 154–160.
- 19 VON HEHL, Die Kirchen in der NS-Diktatur, S. 171.
- 20 Zitiert nach Klaus SCHOLDER, Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918–1934, Berlin 1977, S. 561.
- 21 THAMER, Verführung und Gewalt, S. 439.
- 22 LANGE, St. Barbara-Pfarre, S. 9.
- 23 NGZ, Nr. 198 vom 25. August 1924.
- 24 Wilhelm FELTEN, Das Siechenhaus und die St. Barbara-Kapelle in Neuss [s. l., s. t.], StAN, D.04.L.04 (Sammlung Joseph Lange), K4.2.1 (Kirchliche Einrichtungen, Pfarre St. Barbara).
- 25 Stadtarchiv Neuss, E.06 (Karten und Pläne).
- 26 „Barbarakapelle vor dem Rheintor“, in: Rheinische Post vom 10. Dezember 1949. Die hockende Stellung der bestatteten Personen ließ darauf schließen, dass die Toten wegen der großen Ansteckungsgefahr von Pest und Aussatz ohne Sarg begraben worden waren.
- 27 Vgl. die zahlreichen Berichte von Quirinus Jaegers in der »Neuß-Zeitung« und der »Neuß-Grevenbroicher-Zeitung«, StAN, K4.2.1.
- 28 Schreiben von Pfarrer Colling an Quirinus Jaegers vom 22. Mai 1933, StAN, K4.1.4; vgl. ebd. auch die Korrespondenz zwischen Jaegers und Prälat Dr. David, Rom, Rektor Schreibers, Köln und Curatus Dr. Heinemann in Rom – Jaegers Aktivitäten und sein Anspruch, die eigenen Vorstellungen bis in die Gottesdienstgestaltung einzubringen, führten schließlich zu ernststen Verstimmungen mit der Geistlichkeit. Vgl. StAN, D.04.L.04, K4.2.1.
- 29 NGZ vom 2. Juni 1932; Lange, St. Barbara-Pfarre, S. 13 f.
- 30 Protokoll des Kirchenvorstandes von St. Marien vom 6. Juli 1932, S. 29, Abschrift in: StAN, K4.1.
- 31 Ebd.



- 32 NGZ vom 26. August 1932.
- 33 Wilhelm ENGELS, Geschichte der Stadt Neuss. Teil 3: Die preußische Zeit 1814/15–1945 (=Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss, Bd. 10, Teil 3), Neuss 1986, S. 265; Joseph LANGE, Neuss in Mittelalter und Neuzeit, in: Neuss im Wandel der Zeiten, hrsg. von der Stadt Neuss, Neuss 1969, S. 315 f.
- 34 Neußer Zeitung vom 21. August 1932.
- 35 NGZ, Nr. 333 vom 5. Dezember 1932.
- 36 Quirinus JAEGERS in: NGZ, Nr. 183 vom 8. Juli 1933.
- 37 Düsseldorf Nachrichten vom 14. September 1933.
- 38 NGZ vom 12. Februar 1934.
- 39 Joseph LANGE, 100 Jahre Katholische Pfarrgemeinde St. Marien zu Neuss 1896–1996. Zur Geschichte einer neuen Pfarre vor den Toren der alten Stadt, Neuss 1996, S. 110–114.
- 40 Peter STEINBACH, Der Widerstand gegen die Diktatur. Hauptgruppen und Grundzüge der Systemopposition, in: BRACHER/FUNKE/JACOBSEN (Hrsg.), Deutschland 1933–1945, S. 463.
- 41 Klaus SCHOLDER, Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. 2: Das Jahr der Ernüchterung 1934. Barmen und Rom, Berlin 1985, S. 119–158, 221–268.
- 42 Hildegard WELFENS, Geschichte der Stadt Neuss unter nationalsozialistischer Herrschaft (1933–1945) (= Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss, Bd. 12), Neuss 1993, S. 202–210.
- 43 Vgl. LANGE, Christliche Überzeugung im politischen Widerstreit, S. 68–89.
- 44 LANGE, St. Barbara-Pfarre, S. 26.
- 45 NGZ vom 6. November 2003.